



Ein Beau kehrt zurück

Werner Schreyer. Der 32-Jährige kehrt gestärkt in den Model-Olymp zurück. News sprach mit dem James Dean aus Wien über Geschäft, Selbstfindung und die Gründe, ein Buch zu schreiben.

Brust raus, Backen (die anderen) zusammen, Bauch einziehen – diese Stereotypen weiblichen Balzverhaltens waren am vergangenen Donnerstag im Wiener Museums Quartier der habituelle Dresscode. Ein extrem begehrenswertes Männchen hatte seinen Besuch angekündigt: Werner Schreyer, Topmodel mit Wiener Wurzeln, absolvierte einen seiner seltenen Auftritte in der alten Heimat. Beim „Renault Couture Preis“ im Museums Quartier beurteilte er als Fachmann heimische Kreationen. Von Starallüren, die dem Boss-Testimonial immer wieder nachgesagt werden, ist nichts zu bemerken. Das bestätigt auch Organisator Christoph Koch: „Er ist sehr freundlich und unkompliziert.“ Eva Frasz, Chefin seiner Wiener Agentur Vanity Fair: „Er ist ein bescheidener Mensch, der es allen recht machen will.“ Und bodenständig dazu: Statt kalorienarmer Rohkost verlangt Schreyer nach Schweinsbraten mit Knödel. Beim anschließenden Besuch daheim tischte die Mutter Buchteln auf. „Ich hab mir extra den Freitag freigenommen, um meine Familie zu besuchen“, erzählt Schreyer im NEWS-Gespräch.

Geschäftstüchtig. Werner Schreyer kommt aus New York, wo er soeben mit Superstar Kate Moss vor der Kamera zugange war. „Es war toll, mit ihr zu arbeiten, und auch sehr wichtig für mich, weil Kate Moss derzeit ein großer Star ist.“ Der Auftraggeber des kommerziellen Shootings darf nicht preisgegeben werden – top secret. Tatsache ist, dass das James-Dean-Lookalike wieder groß im Geschäft ist. Er posiert für Burberry, Cerruti, ist das neue Gesicht der Givenchy-Kampagne. Gestärkt von so viel Zuspruch tönt es wieder voll Selbstvertrauen aus dem Schmolzmund: „Viele Schauspieler und Sänger haben uns die Branche weggenommen. Und jetzt geb ma wieder a bissi Gas!“ Von einem Comeback will er nichts wissen: „Ich war immer und bin nach wie vor einer von den männlichen Topmodels!“

Clean Chic. Privat lebt der ehemalige Partyschreck zurückgezogen: „Ich wohne auf dem Land, in der Natur. Ganz bescheiden und weit weg von den Städten.“ Irgendwo in Deutschland soll er sich mit seiner Freundin niedergelassen haben. Private Details wollen ihm nicht entweichen. „Wir haben nur wenig Privatsphäre und Zeit für uns. Das will ich schützen.“ Das ist eine der Wesentlichkeiten, die er in 15 Jahren Karriere gelernt hat. Den Ausgleich zum oft unterfordernden Brotjob findet er in der Kölner Stuntschule „Action Concept“. „Dort bin ich mit Leuten zusammen, die mitten in der Realität stecken.“

Beau als Biedermann. Als Sohn einer Versicherungsvertreterin und eines Reifenmonteurs in Wien-Simmering geboren, drang Schreyer in den neunziger Jahren ständig nach oben vor. Hugo Boss hob den damals 19-Jährigen auf alle seine Werbeplakate. Der schnelle Ruhm war für den jungen Mann nicht zu verkraften. „Ich hatte keine Zeit fürs Erwachsenwerden und einen Job, wo ich dauernd jemand anderen spielen musste.“ Ähnlich wie Kolleginnen Kate Moss und Naomi Campbell verfiel er bald Alkohol und Drogen. „In den neunziger Jahren war es in, Party zu feiern.“ Als 1997 seine Ehe mit dem rumänisch-afrikanischen Model Jeanne zerbrach und Hugo Boss den Vertrag mit der Problemschönheit löste, war es Zeit für Konsequenzen. Die Drogen sind Vergangenheit. „Ich schau nur mehr nach vorne. Jeder Tag ist eine neue Herausforderung.“

Schreyer ist erwachsen geworden. „Heutzutage sehen es die Firmen nicht gern, wenn man auf Partys rumhängt.“ Statt den Unhold mimt er lieber den seriösen Geschäftsmann. „Ich kümmere mich um alles, was hinter der Kamera läuft.“ Seine Erfahrungen will er nun in einem Buch komprimieren, einer Art Lebensratgeber.

Bleibt zu hoffen, dass er ihn selber nie mehr nötig haben wird.

TALK. Werner Schreyer über Biz, Partys und Privates.

NEWS: Was verbinden Sie noch mit Ihrer Geburtsstadt Wien?

Schreyer: Emotionen. Viele Emotionen. Ich habe mir auch extra einen Tag freigenommen, um meine Familie zu besuchen.

NEWS: Sie kommen gerade von einem Fotoshooting mit Kate Moss. Für welche Marke war das denn?

Schreyer: Das ist noch top secret. Nur so viel: Es war für eine Kampagne. Für meine Karriere ist das sehr wichtig, weil Kate Moss derzeit ein großer Star ist. Es war toll, mit ihr zu arbeiten. Das pusht auch wieder die Modellszene. Viele Schauspieler und Sänger haben uns die Branche weggenommen. Und jetzt geb ma wieder a bissi Gas!

NEWS: Die Medien sprechen von einem Comeback. Wie sehen Sie das?

Schreyer: Ich war immer da und bin nach wie vor einer von den männlichen Topmodels. Ich bin der Einzige, der von denen übrig geblieben ist und nach wie vor weltweit bekannt ist. Auch die Kunden sagen zu mir, dass ich „on the top“ bin.

NEWS: Fakt ist, dass sie sich vor einiger Zeit zurückgezogen haben. Warum?

Schreyer: Das ist noch immer so. Ich habe mich an einen Ort zurückgezogen, wo ich ganz bescheiden leben und von wo ich die internationalen Flüge antrete. Ich lebe in der Natur, weit weg von den großen Städten.

NEWS: Wo genau?

Schreyer: Ich möchte meinen Wohnort geheim halten. Ich habe so wenig Privatsphäre und Zeit für meine Freundin, die wir miteinander genießen können.

NEWS: Warum gibt es keine Supermodels mehr?

Schreyer: Viele Billigmarken machen heute einen Uni-Look und lassen alle Models gleich aussehen. Auch schwächelt die Musikbranche. Es gibt keine großen Idole mehr. Man sucht heute als junger Mensch seine Identität.

NEWS: Was Ihnen selbst auch sehr schwer gefallen ist, oder?

Schreyer: Ich hatte keine Zeit fürs Erwachsenwerden und einen Job, wo ich dauernd jemanden anderen spielen musste. Musste ein perfektes Image verkörpern, das es nicht gibt. Es gibt keinen perfekten Menschen! Es hat jeder andere Beine, kürzere oder längere, oder kleine Brustwarzen.

NEWS: Wie gehen Sie heute mit dem Beauty-Geschäft um?

Schreyer: Professionell. Ich tu meinen Part, und die Fotografen, Stylisten und Medien tun ihren Part. Ich muss nur fit aussehen.

NEWS: Das Image einer Diva haftet dennoch an ihnen. Wieso?

Schreyer: Das hat man in Österreich immer behauptet. Die Modemetropolen sind Italien, Frankreich und New York. Und wenn man mich hier als Zicke bezeichnet, leg ich da nicht besonders viel Wert darauf. Ich war einmal für Palmers gebucht. Es ging um eine Unterhosenkampagne, und die hat mir einfach nicht gefallen. Da bin ich nachhause gegangen. Ich hatte aber davor über meine Agentur abgeklärt, dass ich ein bestimmtes Image wollte. Im Nachhinein hat es geheißen. Zicke. Es ging um 120.000 Schillinge – aber das war mir scheißegal! Es geht mir dann ums Prinzip. Das kann ich nicht immer machen, das ist schon klar. Ich hab aber ein besseres Image, weltweit, als ich hier hatte.

NEWS: Ist das ein österreichisches Phänomen, dass jeder, der etwas erreicht hat, bekrittelt wird?

Schreyer: Ja, das finde ich Scheiße! Man lauert nur darauf, dass man wieder auf die Schnauze fällt. Dabei vergisst man aber, wie wenige es so weit hinauf schaffen und wie viel Kraft das kostet. Da gibt es keinen Respekt dafür.

NEWS: Was haben Sie aus ihren Erfahrungen gelernt?

Schreyer: Ich werde ein Buch schreiben, und dann werde ich alles erklären.

NEWS: Viele erinnern sich an Ihre Drogenberichte. Wie stehen Sie heute dazu?

Schreyer: Ich hab zu meiner Vergangenheit überhaupt nichts zu sagen. Jeder Tag ist ein neues Erlebnis und eine neue Herausforderung. Nach dem Motto lebe ich.

NEWS: Als Model wird man oft oberflächlich behandelt. Was machen Sie als Ausgleich?

Schreyer: Viel Sport. Ich mache in Köln die Stuntschule „Action Concept“ und bin da im zweiten Jahr. Da bin ich umgeben von sehr fitten und bodenständigen Menschen, die voll in der Realität stecken.

NEWS: Sie wollen auch mehr hinter der Kamera arbeiten. Was machen Sie?

Schreyer: Ich bin nach wie vor eine One-Man-Show. Und muss mich um alles kümmern, was hinter der Kamera abläuft. Das ist sehr viel Arbeit, wenn man so viel unterwegs ist und in verschiedenen Staaten mit Doppelversteuerungsabkommen zu tun hat.

NEWS: Sie haben einmal gesagt: „Ich bin der Bad Boy.“ Sind Sie heute ein braver Biedermann?

Schreyer: Die ganze Branche ist brav geworden. Heutzutage bist du als Partymensch nicht mehr sehr willkommen. Gerade wenn man für so große Marken arbeitet wie ich, sieht man das nicht so gerne, dass du länger auf Partys herumhängst. Die neunziger Jahre sind vorbei. Zu Zeiten des Heroin-Looks war das noch in.

NEWS: Die Zeiten, wo sie der Bad Boy der Branche waren, sind endgültig vorbei?

Schreyer: Das gehört der Vergangenheit an. Ich bin erwachsen geworden und hab mich selbst gefunden.